

Symphoniekonzert

Fantastisches

TIROLER
SYMPHONIEORCHESTER
INNSBRUCK



TIROLER
LANDESTHEATER UND
SYMPHONIEORCHESTER
INNSBRUCK

SALOME

MUSIKDRAMA VON RICHARD STRAUSS

40%
ERMÄSSIGUNG
für alle unter
27 Jahren

AUFFÜHRUNGS- TERMINE

TAG	DATUM	ZEIT
SA	19.02.	19.00
DO	24.02.	19.30
MI	02.03.	19.30
SO	06.03.	19.00
SO	13.03.	19.00
FR	18.03.	19.30
SO	20.03.	19.00
MI	30.03.	19.30
FR	08.04.	19.30
FR	29.04.	19.30
SA	07.05.	19.00

4. SYMPHONIEKONZERT

17. | 18. FEBRUAR 2022 . 20.00 UHR

Congress Innsbruck . Saal Tirol

Konzerteinführung um 19.15 Uhr im Foyer

DIRIGENT Lukas Beikircher

SOLIST Tobias Feldmann

WOLFGANG AMADEUS MOZART (1756–1791)

Violinkonzert G-Dur KV 216

I. Allegro

II. Adagio

III. Rondeau. Allegro

Pause

ANTON BRUCKNER (1824–1896)

Symphonie Nr. 5 B-Dur WAB 105

I. Introduction. Adagio – Allegro

II. Adagio. Sehr langsam

III. Scherzo. Molto vivace (Schnell) – Trio. Im gleichen Tempo

IV. Finale. Adagio – Allegro moderato

KONZERT- MEISTER

Dass **Wolfgang Amadeus Mozart** ein Wunderkind war, ist bekannt. Bereits als Vierjähriger begann er mit dem Klavierspiel und der Komposition, als Fünfjähriger spielte er seinem Vater Leopold, der selbst ein berühmter Violinpädagoge und Autor einer damals weitverbreiteten Violinschule war, vor. Dieser stellte unverzüglich die Weichen auf eine große Karriere. 1762 unternahm er mit dem sechsjährigen „Wolferl“ und dessen fünf Jahre älteren Schwester „Nannerl“ sogenannte Kunstreisen durch ganz Europa. Dabei lernte er unter anderem Johann Christian Bach kennen, der für seine Stilentwicklung prägend werden sollte. 1769 wurde Mozart mit 13 Jahren Konzertmeister der fürstbischöflichen Kapelle in Salzburg. Im selben Jahr begab er sich erstmals auf Italienreise und hatte bereits 1770 in Mailand den ersten großen Opernerfolg mit *Mit-*

ridate. Von Mozarts Opern führt der Weg gewissermaßen direkt zu seinen Symphonien, aber auch zu den ersten Instrumentalkonzerten. Der Gattung Instrumentalkonzert, in der er als Klaviervirtuose große Erfolge feiern sollte, wandte Mozart sich 1773 zu. Bis zu diesem Zeitpunkt hatte er lediglich Sonatensätze anderer Komponisten, z. B. Johann Christian Bachs, arrangiert, um sich das Prinzip des Konzertierens anzueignen. Die ersten Konzerte schrieb er allerdings nicht für Klavier, sondern für Violine und spielte diese auch selbst. Dass er als Geiger ebenfalls außergewöhnlich talentiert war, brachte Leopold Mozart in einem Brief an seinen Sohn zum Ausdruck: „[...] du weißt selbst nicht, wie gut Du Violine spielst, wenn Du Dir nur die Ehre geben und mit Figur, Herzhaftigkeit und Geist spielen willst, ja, so, als wärest Du der erste Violinspieler in Europa.“ Innerhalb von zwei Jahren komponierte Wolfgang Amadeus Mozart als Konzertmeister der Salzburger Hofkapelle bis 1775 seine fünf Violinkonzerte. Sie entstanden alle in Salzburg, das erste im Jahre 1773, die übrigen in der zweiten Jahreshälfte 1775. So auch das Konzert Nr. 3 in G-Dur. Kurz zuvor hatte

Mozart seine Festoper *Il re pastore* vollendet, und auch in dem Violinkonzert machen sich Einflüsse der Oper bemerkbar; so greift zum Beispiel das Hauptthema des ersten Satzes die Arie Amintas aus dem ersten Akt auf. Überhaupt ähnelt der erste Satz in seiner dreiteiligen Anlage mehr einer Arie als einem Symphoniesatz. Im Adagio beweist Mozart seine lyrischen Qualitäten und lässt schließlich im humorvollen dritten Satz (Rondo) über Tänze und damals geläufige Melodien fantasieren.

Zwar ist bis heute nicht bekannt, wann das Werk uraufgeführt wurde, jedoch berichtete Wolfgang Amadeus seinem Vater 1777 über eine Aufführung des Konzerts in G-Dur (KV 216): „Auf die Nacht beim Soupée spielte ich das *Strasbourg*-Concert. Es ging wie Öl, alles lobte den schönen, reinen Ton.“ Lange glaubte man, dass Mozart mit dem Straßburger Konzert das D-Dur-Werk KV 218 meinte. Bis in einem zeitgenössischen Liederbuch eine Melodie mit dem Titel *Der Straßburger* entdeckt wurde, die exakt einem Thema aus dem Finale des Konzertes KV 216 gleicht. Dieses Werk datierte Mozart selbst auf den 12. September 1775.

MEISTER- STÜCK

„Nicht um 1000 Gulden möchte ich das nochmals schreiben“, soll **Anton Bruckner** einem Schüler nach der Fertigstellung seiner 5. Symphonie verraten haben. Dabei mögen sowohl Bruckners eigene als auch von außen bedingte hohe Ansprüche eine Rolle gespielt haben. So ist mit Sicherheit anzunehmen, dass der Komponist damals als gerade neu bestellter Lektor (heute Lehrbeauftragter) für Harmonielehre und Kontrapunkt der Wiener Universität mit jenem Werk seine Qualitäten in diesen Disziplinen beweisen wollte. Umso mehr, da er lange um die Stelle kämpfen musste. Dass es schließlich zu der Anstellung kam, hatte er nicht zuletzt der Unterstützung des damaligen Ministers für Unterricht und Kultus, Carl Ritter von Stremayr, zu verdanken. Ihm ist das Werk, das Bruckner auch sein „kontrapunktisches Meisterstück“ nannte, gewidmet.

Als Bruckner die Arbeit an seiner fünften Symphonie begann, steckte er in seiner wohl größten wirtschaftlich-existenziellen Krise, die ihn wiederum in tiefe Depressionen stürzte. Nachdem er mit dem Adagio (2. Satz) der Symphonie angefangen hatte, berichtete er am 13. Februar 1875 einem Freund von seiner prekären finanziellen Situation: „Alles ist zu spät, fleißig Schulden machen u. am Ende im Schuldenarreste die Früchte meines Fleißes genießen, und die Torheit meines Übersiedelns nach Wien ebendort besingen, kann mein endliches Loos werden. 1000 fl. Jährlich hat man mir genommen, u. heuer gar keinen Ersatz – auch kein Stipendium gegeben [...]“.

In die Zeit der Entstehung der Symphonie fallen auch die Umarbeitung und Revision etlicher Werke, was für Bruckner nichts Ungewöhnliches war, im Gegenteil. Während von den meisten seiner Symphonien gleich mehrere Fassungen existieren, liegt von der Fünften lediglich eine vom Komponisten autorisierte Version vor. Zwar hat er auch diese Symphonie, die in den Jahren 1875 und 1876 in Wien entstand, in den darauffolgenden Jahren (1877/78) überarbeitet; da jedoch in dem einzig bisher bekannten Autograph

die erste Niederschrift sowie die spätere Umarbeitung zusammengefügt waren, wird sie als eine Fassung gewertet.

Uraufgeführt wurde das Werk am 9. April 1894 in Graz in einer Bearbeitung vom Dirigenten Franz Schalk, die Bruckners Symphonie durch massive Eingriffe in die Partitur (Kürzungen, Hinzufügungen) regelrecht verfälschte. Vor dem Hintergrund mag der Umstand, dass der Komponist seine Fünfte nicht mehr zu Gehör bekam – er war bereits zu krank, um zur Uraufführung zu reisen – vielleicht Glück im Unglück gewesen sein. Die Originalfassung erklang erst rund vierzig Jahre später: am 28. Oktober 1935 durch die Wiener Philharmoniker unter dem Dirigenten Siegmund von Hausegger. Hiernach kam ein Kritiker der Neuen Zeitschrift für Musik 1935 zu der Überzeugung, „Bruckners fünfte in der Urgestalt, wird künftig die Losung jedes Orchesterleiters lauten müssen!“

Der in Oberösterreich geborene Komponist nannte die Fünfte, deren Spieldauer rund 80 Minuten beträgt, auch seine „Phantastische“. Darüber hinaus wurden ihr im Laufe der Zeit noch eine ganze Reihe Beinamen zuteil, u. a. „Katholische“, „Choral- oder Glaubenssymphonie“. Zwar hat sich keine dieser Be-

zeichnungen durchgesetzt, jedoch entfaltet die Fünfte mit ihren Choralen und Fugati durchaus eine feierlich-religiöse Aura.

Nach den beiden c-Moll und d-Moll-Symphonien war diese Bruckners erste in einer Dur-Tonart. Allerdings begann er (wie zuvor erwähnt) mit dem Adagio in d-Moll, der Tonart zweier früherer Symphonien und zweier von ihm hochgeschätzter Werke: Beethovens 9. Symphonie und Mozarts *Requiem*. Bruckner knüpfte jedenfalls in mehrerlei Hinsicht an historische Vorbilder an. Extremer als je zuvor bezieht er den ersten Satz auf das Finale, was den oft gezogenen Vergleich mit Mozarts *Jupitersymphonie* begründet. Die einzelnen Themen präsentiert er nach Vorbild des Beethovenschen Finales der 9. Symphonie. Die langsame Einleitung im Stil der Wiener Klassik ist für Bruckner durchaus ungewöhnlich.

Adagio und Scherzo stehen nicht nur beide in der Tonart d-Moll, sondern beginnen auch mit denselben Noten. Die fast meditative Einsamkeit des Adagio-Satzes findet vor allem Ausdruck im klagenden Gesang der Oboe über den Pizzicati der Streicher. Das Scherzo lebt von der Gegensätzlichkeit der Themen: ein für Bruckner typisches Quint-Oktav-Thema, und, wie in mehreren

seiner Symphonien, ein idyllisches Ländlerthema, das jedoch im Verlauf verfremdet wird. Das gigantische Finale, auf das die ganze Symphonie ausgerichtet ist, wird häufig als Mischung aus Sonatenaufbau und einer gewaltigen Fuge bezeichnet. Bruckner greift nach Beethovenschem Vorbild (9. Symphonie) Themen der vorherigen Sätze auf und offenbart deren kontrapunktische Zusammenhänge. Steigerung erfährt das Finale, das in einer apothetischen Schlussvision mündet, durch eine der traditionellen Durchführung entsprechenden Doppelfuge und einen imposanten Choral, der das Werk mit dem Hauptthema des Kopfsatzes beschließt. Die Themensubstanz und der nahezu grenzenlose kombinatorische Einfallsreichtum, gepaart mit der Stringenz der Form, machen Bruckners 5. Symphonie zweifellos zu einer „Phantastischen“.

Johanna Muschong

● ●
**Am Ende einer
Bruckner-Symphonie
erleben wir ein Gefühl der
Vollkommenheit – das Gefühl,
durch alles gegangen zu sein.**

SERGIU CELIBIDACHE
Dirigent



LUKAS BEIKIRCHER

Im Anschluss an ein Klavier- und Kompositionsstudium am Richard-Strauss-Konservatorium München absolvierte Lukas Beikircher ein Dirigierstudium in Dresden. Währenddessen assistierte er Sir Colin Davis und Hartmut Haenchen an der Oper Amsterdam.

Nach seinem ersten Engagement als Korrepetitor am Staatstheater Braunschweig wurde er Principal Conductor der Stichting Internationale Opera Producties Holland. Es folgte ein Engagement als Erster koordinierter Kapellmeister am

Staatstheater Darmstadt. Von 2010 bis 2012 war er kommissarischer Chefdirigent des Staatstheaters am Gärtnerplatz in München.

Daneben gastierte er an Theatern im In- und Ausland, z. B. in Prag, Bonn, Rotterdam, St. Gallen, Krakau und Bern. Außerdem dirigierte er Konzerte mit namhaften Orchestern u. a. in Rotterdam, Den Haag, in der Berliner Philharmonie, der Laeiszhalle Hamburg, der Philharmonie München, der Glocke Bremen und im Münchner Herkulesaal.

2013.14 wurde Lukas Beikircher Erster Kapellmeister an der Deutschen Oper am Rhein. Dirigate von Werken wie u. a. *Die Walküre*, *Arabella*, Brittens *Death in Venice*, *Rigoletto*, Zemlinskys *Der Zwerg* und nicht zuletzt die Uraufführungen einiger Opernwerke zeigen die Bandbreite von Lukas Beikircher.

Seit 2019.20 ist Lukas Beikircher Chefdirigent der Musiktheatersparte des Tiroler Landestheaters und dirigierte zuletzt u. a. *Der Freischütz* und Janáčeks *Katja Kabanowa*. In der Spielzeit 2021.22 hat er die Musikalische Leitung von Massenets *Werther*, Strauss' *Salome* und Puccinis *Tosca* inne.

TOBIAS FELDMANN

1991 in Fulda geboren, erhielt Tobias Feldmann mit sieben Jahren seinen ersten Geigenunterricht und wechselte bereits ein Jahr später in die Frühförderklasse der Musikhochschule Würzburg, bevor er sein Hauptstudium an der Hochschule für Musik „Hanns Eisler“ Berlin bei Antje Weithaas abschloss. Zu Beginn des Jahres 2018 wurde er mit nur 26 Jahren auf eine Professur an die Hochschule für Musik Würzburg berufen und ist damit einer der jüngsten Professoren in der Geschichte Deutschlands.

Zu seinen Engagements 2021.22 zählen Konzerte mit dem Minnesota Orchestra, dem Niedersächsischen Staatsorchester Hannover, dem WDR Sinfonieorchester, dem Uppsala Chamber Orchestra sowie dem Ensemble Resonanz. Außerdem sind eine Rückkehr zum Residentie Orkest sowie Debüts mit dem Helsinki Philharmonic und dem Berner Symphonieorchester geplant.

Zu den kürzlich vergangenen Konzerthöhepunkten des Preisträgers der Queen Elisabeth Competition (2015) und des Internationalen Jo-

seph Joachim Violinwettbewerbs Hannover (2012) gehören Auftritte mit dem Konzerthausorchester Berlin, dem Tonkünstler-Orchester Niederösterreich, der NDR Radiophilharmonie Hannover, dem Bourne-mouth Symphony Orchestra, dem Tampere Philharmonic Orchestra, dem Concertgebouw Chamber Orchestra und dem Moscow State Symphony Orchestra. Dabei arbeitete er mit Dirigent*innen wie John Storgårds, Nicholas Collon, Karl-Heinz Steffens, Fabien Gabel und Marin Alsop zusammen.



TIROLER SYMPHONIEORCHESTER INNSBRUCK

KONZERT- MEISTER.INNEN

Annedore Oberborbeck
Martin Yavryan
Ohad Cohen

I. VIOLINE

Susanne Merth-Tomasi
Michaela Huber-Achatz /
Marko Radonic
Walter Enko
Clemens Gahl
Reinhard Koll
Walter Maurer
Toshio Oishi
Sarah Riparbelli
Yume Sato
Francesca Sgobba

II. VIOLINE

Agnieszka Kulowska /
Gunnar Kindel
Nilss Silkalns
Cornelia Fritzsich
George Bogdan Butusina
Po Ching Ho
Andrej Jablokov
Kristiina Kostrokina
Katharina Lackner-Grote
Caroline Müller
Angelika Rétey

VIOLA

Alexandre Chochlov
Philip Nolte
Christoph Peer
Hyein Choi
Hans-Martin Gehmacher
Klemens Lins
Francesco Mariani
Tomo Moriyama
Clara Zschocke

VIOLONCELLO

Michael Tomasi
Lucia Tenan
Hsing-Yi Maurer-Chen
Erich Niederdorfer
Peter Polzer
Julian Walkner

KONTRABASS

Dragan Trajkovski
Albrecht Lippmann
Wolfgang Schneider
Andreas Flemming

FLÖTE

Anna Klie
Andrea Rainer
Sascha Rathey

OBOE

Konrad Zeller
Florian Oberhofer
Ning-Ching Zeller-Chen /
Timea Megyesi

KLARINETTE

Gabriele Amon /
Christian Hopfgartner
Peter Rabl
Werner Hangl

FAGOTT

Alejandro Fela
Marcus Mann
Kerstin Siepmann

HORN

Joan Bautista Bernat Sanchis
Tanja Schwarz-Heinrich
Anthony Millner
Balthasar Dietsche
Nikolaus Walch

TROMPETE

Heinz Weichselberger
Markus Ettlinger
Rupert Darnhofer
Thomas Marksteiner

POSAUNE

Craig Hansford
Stefan Kühne
Harald Brandt

TUBA

Reinhard Gritsch

SCHLAGWERK

Robert Zorn
Martin Köhler
Robert Gmachl-Pammer

HARFE

Johanna Ponzer

Alexander Rainer
Leiter des Orchesterbüros

Claudia Felicetti
Assistentin

Otto Hornek
Orchesterinspizient

Martina Natter
*Leiterin „Zugabe“ – Musik-
vermittlung des TSOI*

Manuel Mayr
Gerhard Wernhart
Orchesterwarte



www.ticketgretchen.com



Wahre Begeisterung muss man nicht vorspielen

Mit Ticket Gretchen
einfach & schnell zu den
Konzerten des Tiroler
Symphonieorchesters
Innsbruck

Ticket Gretchen
App jetzt laden:



INNS-
BRUCK



steinmayr & co

MORIGGL

ALPINA DRUCK

IMPRESSUM

HERAUSGEBER Tiroler Landestheater & Orchester GmbH Innsbruck INTENDANT Mag. Johannes Reitmeier KAUFMÄNNISCHER DIREKTOR Dr. Markus Lutz REDAKTION & TEXTE Mag.* Johanna Muschong GESTALTUNG Magdalena Rainer & Simone Berthold BILDNACHWEISE Emanuel Kaser, Kaupo Kikkas AGB Es gelten die aktuellen AGB der Tiroler Landestheater & Orchester GmbH Innsbruck. Diese sind unter www.landestheater.at/karten/agb, an der Tageskasse und im Abo-Service einsehbar. REDAKTIONSSCHLUSS 31. Jänner 2022 ÄNDERUNGEN & IRRTÜMER VORBEHALTEN.



SOCIALIZE WITH US



VORSCHAU

ACADEMIE KONZERT: LA FOLLIA DI SPAGNA

REINHARD GOEBEL UND DAS TSOI

25. FEBRUAR 2022 . 20.00 UHR
HDM Innsbruck . Großer Saal . Preise ab € 25

HERR ZETTEL IST VERWIRRT ODER EIN SOMMERNACHTSTRAUM

Von William Shakespeare, bearbeitet von Michael
Niavarani, mit dem Feinripp-Ensemble

04. MÄRZ 2022 . 19.30 UHR
HDM Innsbruck . Großer Saal . Preis € 14

4. TSOI SONNTAGSMATINEE

Werke von Carl Maria von Weber
& Felix Mendelssohn Bartholdy

06. MÄRZ 2022 . 11.00 UHR
HDM Innsbruck . Großer Saal
Eintritt frei . Zählkarten erforderlich

SCREEN & SCORE: AHNEN UA

NEUES WERK FÜR ORCHESTER
UND VIDEOINSTALLATION

Maria de Alvear *Komposition*, Ana de Alvear *Video*
Annedore Oberborbeck *Violine*
Tiroler Symphonieorchester Innsbruck
Rupert Huber *Leitung*

Maria de Alvear . *Ahnen* (UA)
Robert Schumann . Violinkonzert d-moll

11. MÄRZ 2022 . 20.00 UHR
HDM Innsbruck . Großer Saal . Preise ab € 15

5. SYMPHONIEKONZERT

Werke von Pjotr Iljitsch Tschaikowski,
Artem Nyzhnyk & Jean Sibelius
Ainārs Rubiķis *Dirigent*, Ksenija Sidorova *Akkordeon*

24. & 25. MÄRZ 2022 . 20.00 UHR
Congress Innsbruck . Saal Tirol . Preise ab € 22